

Sylvia Stolz

Rechtsanwältin

Hindenburgallee 11
85560 Ebersberg
Tel/Fax: 08092 / 24418

B e w e i s a n t r a g

**In der Angelegenheit Gernar Rudolf
LG Mannheim – 2 KIs 503 Js 17319/01 –**

beantrage ich,

einen Sachverständigen für Zeitgeschichtsforschung zu hören.

Dieser wird aufgrund besonderer Sachkunde zur Überzeugung des Gerichts darlegen, daß die von Gernar Rudolf verfaßten „Vorlesungen über den Holocaust“ eine wissenschaftlichen Anforderungen genügende Übersicht über den Forschungs- und Erkenntnisstand der sogenannten revisionistischen Geschichtsforschung bezüglich der Judenverfolgungen durch das Deutsche Reich in der Zeit von 1933 bis 1945 und zugleich über die Versuche der „offiziellen“ Geschichtsschreibung, die Befunde der „Revisionisten“ zu widerlegen bzw. zu relativieren, darbietet.

Im einzelnen wird der Sachverständige - gestützt auf die „Vorlesungen“ – darlegen:

1. Der „Papst“ der Holocausthistoriographie, der Jude Prof. Raul Hillberg, hat als generelle Beurteilung der in der offiziellen Geschichtsschreibung behaupteten systematischen Vernichtung der Juden im „Dritten Reich“ geäußert:

“Aber was 1941 begann, war kein im voraus geplanter, von einem Amt zentral organisierter Vernichtungsvorgang [der Juden]. Es gab keine Pläne und kein Budget für diese Vernichtungsmaßnahmen. Sie [die Maßnahmen] erfolgten Schritt für Schritt, einer nach dem anderen. Dies geschah daher nicht etwa durch die Ausführung eines Planes, sondern durch ein unglaubliches Zusammentreffen der Absichten, ein übereinstimmendes Gedankenlesen einer weit ausgreifenden [deutschen] Bürokratie.” (Quelle Newsday, Long Island, New York, 23.2.1983, S. II/3 – Vorlesungen S. 187)

2. Bezüglich der Bedeutung des sogenannten Wannsee-Protokolls hat Germar Rudolf die wesentlichen revisionistischen Forschungsergebnisse durch Zeitdokumente überzeugend belegt (Vorlesungen S. 124 ff.):

Das Wannsee-Debakel

R: Nun möchte ich eine Frage an Sie, verehrte Zuhörer, richten. Ich bitte um ein Handzeichen derjenigen von Ihnen, die wissen, was das Wannseeprotokoll ist...

Das ist eine überzeugende Mehrheit der Zuhörer. Nun bitte ich um das Handzeichen derjenigen, die meinen, den Inhalt des Wannseeprotokolls zu kennen...

Das sind nur noch vereinzelte Personen. Ich greife nun einmal willkürlich den Herrn dort hinten heraus. Sie kennen den Inhalt des Protokolls?

Z: Ja!

R: Dann werden Sie mir sicher kurz sinngemäß wiedergeben können, was in diesem Protokoll steht.

Z: Soweit ich mich erinnere, ist auf der Wannseekonferenz die Ausrottung der Juden in Europa beschlossen worden sowie die dazu nötigen Maßnahmen.

R: Ich bat Sie eigentlich, mir mitzuteilen, was in dem Protokoll steht, nicht was auf der Konferenz beschlossen worden sein soll. Haben Sie also das Protokoll gelesen?

Z: Nein, aber man weiß ja, was dort beschlossen wurde.

R: Ach, man weiß ja! Es ist also offenkundig? Nun, lassen Sie mich zuerst von dem sprechen, was in dem Wannseeprotokoll steht und was nicht.

Dieses Protokoll behandelt z. B. die Schwierigkeit der Definition von Halb- und Vierteljuden und die Anzahl der Juden im deutschen Machtbereich. Es faßt die bisher zur Förderung der Auswanderung der Juden aus dem deutschen Machtbereich durchgeführten Maßnahmen zusammen, und erläutert, daß nun an die Stelle der Auswanderung die Deportation in den Osten getreten ist. In dem Zusammenhang spricht es davon, daß Juden fortan straßenbauend nach Osten ziehen sollen, wobei sich eine Reduktion der Gesamtzahl durch eine natürliche Auslese infolge der harten Bedingungen ergeben werde.

In dem Protokoll wird kein Wort darüber verloren, daß die Juden in Zwangs-, Konzentrations- oder gar Vernichtungslager kämen. Es wird ferner kein Wort darüber verloren, ob und wenn dann wie die Juden einer gezielten Vernichtung zugeführt werden sollten.

Bereits 1982 hatte Yehuda Bauer, Professor an der Hebräischen Universität in Jerusalem, wörtlich erklärt

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

22.6.1992, S. 34

Historiker Jäckel: Zweck der Wannseekonferenz
umstritten

Der Beschluß zur Ermordung der europäischen Juden
ist früher gefallen

[...] Das Protokoll der Konferenz, sagte Jäckel, enthalte kein Wort über einen solchen Beschluß [der Judenvernichtung]. Auch seien die Teilnehmer dazu gar nicht befugt gewesen.

[...] Der eigentliche Zweck der Wannseekonferenz, räumte Jäckel ein, sei allerdings umstritten. Ein englischer Kollege habe schon vor 40 Jahren bemerkt, die Konferenz sei lediglich ein 'kameradschaftliches Mittagessen gewesen'.

[...] Daß die Konferenz für die Deportationen keinerlei Rolle gespielt habe, belege die Teilnehmerliste. Auf ihr fehlten Vertreter der Wehrmacht wie auch des Reichsverkehrsministeriums.

[...] Jäckel glaubt [sic!], daß eine entsprechende Weisung [Hitlers zur Judenvernichtung] nach dem Treffen zwischen Hitler, Himmler und Heydrich vom 24. September 1941 erfolgte, also drei Monate vor der Wannseekonferenz. [...]

“Die Öffentlichkeit wiederholt immer noch ein ums andere Mal die törichte Geschichte, am Wannsee sei die Vernichtung der Juden beschlossen worden.”

Z: Das ist so ziemlich das genaue Gegenteil dessen, was man in deutschen Medien immer wieder vorgesetzt bekommt.

R: Ganz richtig. Es dauerte bis ins Jahr 1992, bis die deutschen Medien das erste Mal etwas in dieser Richtung vermeldeten, und zwar nachdem der linksgerichtete Stuttgarter Historiker Prof. Dr. Eberhard Jäckel öffentlich erklärt hatte, daß während der Wannseekonferenz keine Beschlüsse über die Vernichtung von Juden gefallen seien. Diese Beschlüsse, so Jäckel, seien vielmehr schon vorher erfolgt, auch wenn er dazu keine Quelle anzugeben vermochte.

Derartige Richtigstellungen etablierter Historiker ändern freilich nichts daran, daß die Wannseekonferenz nach wie vor als das entscheidende Ereignis zur “Endlösung der Judenfrage” dargestellt wird. Wen kümmern schon Fakten, wenn sie einer guten Story in die Quere kommen, frei nach Oscar Wilde?

Doch ich möchte damit nicht aufhören. Schon lange gibt es bisher weitgehend unbeachtet gebliebene Gutachten, die an der Echtheit des Wannseeprotokolls Zweifel anmelden. So hat schon im Jahre 1987 die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle in Ingolstadt eine ausführliche Arbeit vorgelegt, in der erhebliche Zweifel an der Authentizität des Protokolls geäußert wurden.

Ein Jahr darauf veröffentlichte der Politologe Udo Walendy eine ausführliche Studie über das Wannseeprotokoll. Sie zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß sie die Aussagen derer untersucht, die an der Konferenz teilgenommen haben und deswegen nach dem Krieg vor alliierte Militärtribunale gestellt wurden.

Z: Es wird also nicht bestritten, daß es die Konferenz gegeben hat?

R: Nein, gewiß nicht. Nach den Aussagen der damaligen Teilnehmer wurde diese Zusammenkunft von Heydrich vor allem durchgeführt, um über die ihm durch Hitler zugestandenen Vollmachten zur Verbringung der Juden in die besetzten Gebiete des Ostens zu referieren. Von Vernichtung durch Arbeit sei dabei nicht gesprochen worden. Auch sei der Inhalt des angeblichen Protokolls nicht richtig, da einiges fehle, was besprochen worden sei, während darin Dinge erwähnt werden, die nicht Thema der Zusammenkunft gewesen seien.

Der jüngste Vorstoß zur Untersuchung der Echtheit des Protokolls in Form eines Gutachtens führt eine Unzahl an Indizien und Beweisen dafür an, daß es sich um eine Fälschung, ja um die "Jahrhundertfälschung" schlechthin handele. Neben vielen stilistischen und formalen Fehlern gibt es einen zentralen Knackpunkt an diesen Protokollen, das ist das "SS"-Zeichen. Bekanntlich gab es im Dritten Reich dafür auf den meisten offiziellen Schreibmaschinen einen eigenen Typus mit runenförmigem "SS". Nun würde es kaum stören, wenn in Ermangelung einer solchen Schreibmaschine einige der vielen Exemplare des Protokolls – laut Protokoll soll es 30 Ausfertigungen gegeben haben – mit einer normalen Schreibmaschine geschrieben worden wären. Peinlich wird es, wenn von den 30 Ausfertigungen nur die 16. überhaupt erhalten geblieben ist, und diese gleich in mindestens zwei Exemplaren vorliegt, eine mit normalem "SS" und eine mit runenförmigem "SS". In Tabelle 5 sind außerdem für einige der heute bekannten Versionen die wichtigsten textlichen Abweichungen angegeben. Welche davon die Originalversion sein soll, kann keiner sagen. Sicher ist nur, daß alle bekannten Exemplare nicht authentisch sind.

Noch deutlicher ist dies für das zum "Wannseeprotokoll" gehörige Begleitschreiben, das ebenso in zwei Exemplaren vorliegt, einmal mit normalem "SS" und einmal mit runenförmigem "SS". Hier jedoch ist die Sache noch eindeutiger: Man hat nicht nur versucht, den Satzspiegel unverändert zu lassen, sondern man hat auch die darauf befindlichen handschriftlichen Notizen irgendeines Beamten auf die zweite Version kopiert. Nur leider ist sie hier gegenüber der ersten Version gegenüber dem Maschinentext um einige Millimeter verrutscht, die Fälschung ist also für jeden einfach erkennbar mißglückt. Der Beweis der Fälschung zumindest des

Begleitschreibens zum Wannseeprotokolls ist somit schon lange erbracht.

Z: Gibt es dazu irgendwelche Reaktionen seitens etablierter Historiker?

R: Prof. Dr. Ernst Nolte hat Zweifel an der Authentizität des Protokolls geäußert, und Prof. Dr. Werner Maser hat die Fälschung des Begleitschreibens mit den gleichen Argumenten im Jahr 2004 ebenso festgestellt, ohne allerdings die älteren Studien dazu zu zitieren.

Z: Er hat also plagiiert?

R: Oder er ist selbst darauf gekommen und kennt Bohlingers Gutachten nicht. Jedenfalls hat er nicht erwähnt, wer die Fakten zuerst herausgefunden hat, was korrekt gewesen wäre.

Z: Aber dann hätte er anrühige Quellen zitieren müssen und wäre somit selbst anrühig geworden.

Ja, die übliche Wahl zwischen Scylla und Charybdis. Ansonsten aber bleiben Historiker, Medien und offizielle Repräsentanten stumm.

Z: Ist nicht auch unter Revisionisten umstritten, ob das Protokoll tatsächlich eine Fälschung ist?

R: Der italienische Historiker Carlo Mattogno, dessen Arbeiten wir später noch genauer kennenlernen werden, ist tatsächlich der Ansicht, daß eine der Fassungen des Protokolls durchaus authentisch sein könnte. Jedenfalls sieht er zwischen den inhaltlichen Aussagen des Protokolls und der revisionistischen Hauptthese – kein Plan, keine Beschlußfassung und keine Durchführung eines gezielten Massenmordes – keinen Widerspruch, und damit hat er ohne Zweifel recht. Sollte sich also tatsächlich herausstellen, daß eine der bekannten oder auch eine noch unbekannt Version des Wannseeprotokolls echt ist, so wäre damit inhaltlich lediglich gesagt, daß sich mit diesem Dokument die Vernichtungsthese nicht beweisen läßt.

Z: Selbst wenn eine Fassung des Begleitschreibens frisiert wurde, so beweist das nicht, daß die andere falsch ist. Und das gleiche gilt auch für das Protokoll selbst. Und überhaupt, das Ganze würde ja nicht beweisen, daß es die Massenvernichtung nicht gegeben hat!

R: Das ist richtig. Ich habe ja auch absichtlich nicht von dem Wannseeprotokoll auf die Realität oder Irrealität irgendwelcher Geschehnisse geschlossen, sondern lediglich gesagt, daß sich damit unter keinen Umständen die Vernichtungsthese beweisen läßt. Ich darf aber anmerken, daß es sich bei der möglichen (Ver-)Fälschung des Wannseeprotokolls nicht um eine Lappalie handelt. Wissen Sie, wenn man über Jahrzehnte ein inhaltlich dafür vollkommen ungeeignetes

Dokument als das Beweismittel schlechthin für die eigenen Thesen vorbringt und dieses Dokument womöglich gar gefälscht ist, so setzt man sich zwangsläufig dem Verdacht aus, daß man keine besseren Beweismittel hat. Ja man setzt sich dem Verdacht der Komplizenschaft mit den Fälschern oder sogar der Fälschung aus. Die Frage, die sich hier stellt, ist doch die: Greift jemand, der von der Richtigkeit seiner Thesen überzeugt ist, zu Fälschungen? Muß jemand, der Beweise für die Stichhaltigkeit seiner Thesen hat, auf solch primitive Fälschungen zurückgreifen und diese selbst bei offensichtlicher Unhaltbarkeit noch krampfhaft als echt hinstellen?

Verstehen Sie mich recht: Der Beweis eines ge- bzw. verfälschten Wannseeprotokoll bzw. seines Begleitschreibens beweist nicht, daß es den Holocaust nicht gegeben hat! Er legt nur den Verdacht nahe, daß hier etwas oberfaul ist. Wer unter solchen Umständen immer noch eine freie Forschung behindert, vergeht sich massiv an den fundamentalen Menschenrechten der Meinungs- und Forschungsfreiheit.

Ich komme nun auf die anfangs gestellte Frage zurück. Wer von Ihnen hat nun wirklich das Wannseeprotokoll schon einmal gelesen?

Ich sehe, daß nunmehr keiner übrig bleibt. Verehrte Zuhörer! Ich spreche hier über ein Thema, das das deutsche Volk, also unser Volk, und, um noch konkreter zu werden, Sie alle, die Sie hier sitzen, mit dem größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte überhaupt belastet! Ich stelle fest, daß Sie als Angeklagte sich nicht einmal die Mühe gemacht haben, sich das zentrale Anklagedokument schlechthin anzusehen.

Z: Das ist ja Unsinn. Niemand klagt die Nachkriegsgenerationen an!

R: Und wie sieht es mit der immer wieder eingeforderten Kollektivscham und Kollektivverantwortung aus?

Z: Das ist doch was anderes. Das obliegt doch jedem selbst, ob er das annimmt oder nicht.

R: Na, den Politiker oder Medienmenschen möchte ich sehen, der das offen ablehnt und für Deutsche den aufrechten Gang und einen bei anderen Ländern normalen Nationalstolz und eine Politik der nationalen Interessen fordert! Auf diese Weise macht man in Deutschland weder Karriere, noch macht man sich Freunde. Aber wie dem auch sei. Was ich hier zum Ausdruck bringen wollte, war, daß die hier dargelegten Fakten jedem vor Augen halten, daß jeder, der sich in diesen Dingen auf eine wahrheitsgemäße Berichterstattung der Medien und unserer Geschichtsforscher verläßt, genau in diesem Augenblick verlassen ist. Die Unterdrückung von Fakten, die Erziehung von Journalisten zu Zensur und die zugegebene Verbreitung von Lügen zeugen nicht gerade davon, daß unsere Medien uns zuverlässig informieren. Was wir brauchen, sind rationale,

kritische, aufgeklärte und selbständig denkende Menschen, die den Medien und auch unseren Historikern mit einer gehörigen Portion Skepsis gegenüber treten.

3. Bezüglich der Glaubwürdigkeit zweier prominenter jüdischer Zeugen - Elie Wiesel (seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts Nobelpreisträger für Literatur) und Primo Levi - hat Germar Rudolf folgende Tatsachenfeststellungen getroffen:

R: Zum Abschluß sowie zur Überleitung zu glaubhaften Aussagen nun zu unserem letzten Zeugen. Da Wiesel für Auschwitz keine Gaskammern behauptete (vgl. Tabelle 23, S. 440), mußte er freilich seine Juden irgendwie anders umbringen.

Z: Aber er behauptet, daß Flammen aus den Krematoriumskaminen schlugen!

R: Danke für dieses zusätzliche Detail. Um seine Opfer umzubringen, kam Wiesel jedenfalls auf die Idee, daß die Menschen in Auschwitz in riesigen Lagerfeuern lebendigen Leibes verbrannt wurden:

“Nicht weit von uns entfernt loderten Flammen aus einer Grube hervor, riesenhafte Flammen. Man verbrannte dort irgend etwas. Ein Lastwagen fuhr ans Loch heran und schüttete seine Ladung hinein. Es waren kleine Kinder. Babys! Ja, ich hatte es gesehen, mit meinen eigenen Augen... Kinder in den Flammen (verwundert es da, daß seit jener Zeit der Schlaf meinen Augen flieht?). Dorthin gingen wir also. Etwas weiter weg befand sich eine andere, größere Grube für Erwachsene. [...] ‘Vater’, sagte ich, ‘wenn dem so ist, will ich nicht länger warten. Ich stürze mich in den elektrischen Stacheldraht. Das ist besser, als stundenlang in den Flammen dahinzuvegetieren.’”

R: Wie wir alle wissen, blieb ihm aber dieses stundenlange Vegetieren in den Flammen erspart...

Z: Als ob man im Feuer stundenlang vegetieren kann.

R: ...eine Übertreibung, gewiß. Jedenfalls wurde Wiesel durch eine wundersame Fügung gerettet:

“Unsere Kolonne hatte noch etwa 15 Schritte zurückzulegen. Ich biß mir auf die Lippen, damit mein Vater mein Zähneklappern nicht hören sollte. Noch zehn Schritte. Acht, sieben. Wir marschierten langsam, wie hinter dem Leichenwagen unseres eigenen Begräbnisses. Nur noch vier Schritte. Drei Schritte. Sie war nun ganz nahe, die Grube mit ihren Flammen. Ich nahm alle meine noch verbleibenden Kräfte zusammen, um aus der Reihe zu rennen und mich in den Stacheldraht zu werfen. Tief in meinem Herzen nahm ich Abschied von meinem Vater, vom gesamten Weltall, und unwillkürlich bildeten sich Worte und traten in Form eines Gemurmels auf meine Lippen: Yitgadal veyitkadach chmé raba... Sein Name sei erhöht und geheiligt. Mein Herz wollte schier zerspringen. Es war soweit. Ich stand vor dem Antlitz des Todesengels... Nein. Zwei Schritte vor der Grube befahl man uns, abzudrehen, und man hieß uns in eine Baracke eintreten.”

Z: Aber das könnte doch wahr sein!

R: Nur leider widerspricht es eben allem, was andere Zeugen über Auschwitz behaupten. Aber warten Sie noch einen Moment, denn das dicke Ende mit Wiesel kommt erst noch.

4.6. Aussagenkritik, Teil 2: Glaubhafte Angaben

4.6.1. Elie Wiesel und Primo Levi

R: Der Schluß von Elie Wiesels Bericht enthält nämlich eine sehr seltsame Episode. Als sich die Rote Armee Anfang 1945 dem Lager Auschwitz näherte, evakuierten die Deutschen das Lager, stellten es jedoch den kranken Häftlingen frei, ob sie mit den Deutschen fliehen oder auf den Einmarsch der Roten Armee warten wollten. Hier ist die entsprechende Passage aus der englischen Fassung:

“Die Entscheidung lag in unserer Hand. Ein einziges Mal konnten wir unser eigenes Schicksal entscheiden. Wir könnten beide im Krankenhaus bleiben, wo ich ihn [seinen Vater] dank des Arztes als Patienten oder Krankenpfleger registrieren lassen könnte. Oder wir könnten den anderen folgen. ‘Nun, was werden wir tun, Vater?’ Er blieb stumm. ‘Laß uns mit den anderen evakuiert werden’, sagte ich ihm.”

R: Man stelle sich das plastisch vor: Seit Jahren leben Elie Wiesel und sein Vater in der Hölle, wo Menschen in Massen bei lebendigem Leibe verbrannt werden. Die Lebenden werden mit allen nur denkbaren Methoden schikaniert und mißhandelt. Da ergibt sich Anfang 1945 die Möglichkeit, den Händen dieser teuflischen Massenmörder zu entkommen und von den sich nähernden Russen befreit zu werden. Und wie entscheiden sich die beiden? Sie entscheiden sich dafür, mit ihren teuflischen Massenmördern vor ihren Befreiern zu fliehen. Sie entscheiden sich, weiterhin Arbeitssklaven in der von den teuflischen Deutschen geschaffenen Hölle zu bleiben. Sie entscheiden sich, sich in die Ungewißheit der kalten dunklen Nacht zu begeben unter der Obhut der deutschen Satane.

Meine Damen und Herren! Hier liegt der Schlüssel zur Wahrheit verborgen! Elie Wiesel und sein Vater fürchteten sich mehr vor einer Befreiung durch die Rote Armee denn vor dem, was die Deutschen oder das Schicksal ihnen auf der Flucht antun könnten.

Daß dies kein Einzelfall ist, darf ich sogleich durch Primo Levis Ausführungen untermauern. In seinem Eintrag zum 17.1.1945 schreibt Levi, wie er seinem Instinkt gefolgt wäre und sich den mit der SS fliehenden Häftlingen angeschlossenen hätte, wenn er nur nicht so krank gewesen wäre:

“Es war keine Frage der Vernunft: Ich wäre wahrscheinlich auch dem Herdeninstinkt gefolgt, wenn ich mich nicht so schwach gefühlt hätte. Angst ist äußerst ansteckend, und die unmittelbare Reaktion ist, daß man versucht zu fliehen.”

R: Wohl gemerkt: Die Angst, von der er hier spricht, ist die, die alle Häftlinge damals umtrieb – er spricht vom

Herdeninstinkt! – und der sie dazu anhielt, *mit* den Deutschen zu fliehen. Es war daher nicht die Angst *vor* den Deutschen, sondern die Angst *vor den Russen*. Und Levi gibt uns sogar das Ergebnis dieser Abstimmung mit Füßen: 800 zumeist marschunfähige Häftlinge entschieden sich, in Auschwitz zu bleiben, 20.000 andere aber schlossen sich den nationalsozialistischen Massenmördern an.

Wiesel und Levi, zwei der einflußreichsten Greuel-Propagandisten gegen die Deutschen, geben hier also inmitten ihres jeweils wichtigsten Propagandawerkes unbemerkt von einer eingelullten Welt zu, daß sie die Deutschen gar nicht wirklich fürchteten. Was würden Sie erwarten, wie beide reagiert hätten, wenn sie damals wirklich an ihre eigenen Greuelberichte geglaubt hätten?

Z: Sie hätten die Russen als Befreier herbeigesehnt und alles getan, um von den Deutschen wegzukommen.

R: Richtig. Die von Wiesel und seinem Vater und Hunderten oder gar Tausenden ihrer Mithäftlingen gefällte Entscheidung kann in ihrer Bedeutung gar nicht überschätzt werden. Oder um es mit Friedrich Paul Bergs Worten auszudrücken:

“Welcher Augenblick in der gesamten Geschichte des durch Nichtjuden zugefügten jüdischen Leidens könnte dramatischer sein als jener Augenblick der Wahl zwischen der Befreiung durch die Sowjets auf der einen Seite und der damit verbundene Möglichkeit, die ganze Welt über die teuflischen Nazis aufzuklären und damit deren Niederlage zu beschleunigen, und der gemeinsamen Flucht mit den nationalsozialistischen Massenmördern auf der anderen Seite, also zusammen mit den angeblich größten Massenmördern aller Zeiten, verbunden mit der Möglichkeit, weiterhin für sie zu arbeiten und ihnen zu helfen, ihr teuflisches Regime aufrechtzuerhalten. [...]

Diese monumentale Entscheidung erinnert einen an Shakespeares Hamlet: ‘Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage’ [...] Oh, welche Seelenqual!”

R: Elie Wiesel berichtet, sie entscheiden!

Am 27.1.2005, dem 60. Jahrestag der Besetzung von Auschwitz durch die Rote Armee, schrieb die *Chicago Tribune*:

“Obwohl die Sowjets als Befreier willkommen waren, dauerte es nur wenige Wochen, bevor sie jene zu plündern und zu vergewaltigen begannen, die sie befreit hatten. Frauen, die die Nazis überlebt hatten, wurden von sowjetischen Soldaten zu Tode vergewaltigt, so die entsprechenden Berichte Überlebender.

Zehntausende sowjetischer Kriegsgefangener wurden 1941 nach Auschwitz gesandt, doch den Überlebenden unter ihnen erwartete ein grimmiges Schicksal. Stalin hatte bestimmt, daß es keine sowjetischen ‘Gefangenen’ gebe, sondern nur ‘Vaterlandsverräter’. Die dermaßen Eingestuften wurden zusammengetrieben und verendeten in Sibirien.

Viele Osteuropäer sahen die Sowjets ‘nicht als Befreier, sondern als Aggressoren an – es war eine zweite Besetzung’, sagte Piotr Setkiewicz, Direktor des Archives des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau.”

Z: Elie Wiesel hat demnach die richtige Entscheidung getroffen.

R: Ja. Man muß sich nur die Schreckensherrschaft vergegenwärtigen, welche die Sowjets in den erneut besetzten Gegenden Osteuropas errichteten, um zu wissen, daß die Rote Armee niemanden befreien konnte.

Diese wenigen Proben aus dem Werk von Gernar Rudolf sind geeignet, Zweifel in die offizielle Darstellung der Ereignisse zu wecken. Allein dadurch ist die Offenkundigkeit der „historischen Tatsachen“ nachhaltig erschüttert. Dieser Eindruck wird mit jeder Seite der „Vorlesungen“ dichter und plastischer. Wie könnte das Gericht noch unter Zuhilfenahme der Offenkundigkeitsthese oder einer „tatbestandlichen Voraussetzung“ wegen Leugnung des Holocausts verurteilen?

Mannheim am 13.02.07

Sylvia Stolz
Rechtsanwältin